

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Fibel für die israelitischen Volksschulen im Kaiserthum Österreich

Wien, 1861

Fibel

für die

israelitischen Volksschulen

im

Kaiserthum Österreich.



Preis, in Leinwandrücken, 16 1/2 Kreuzer.

Wien.

Im k. k. Schulbücher-Verlage.

1861.

In öffentlichen Schulen sind, besondere Ermächtigungen des Ministeriums für Kultus und Unterricht ausgenommen, nur die vorgeschriebenen und in einem k. k. Schulbücher-Verlage erschienenen Bücher zu verwenden; auch dürfen diese Bücher nicht gegen höhere als die auf dem Titelblatte angegebenen Preise verkauft werden.

1.

i u e
u e i e u i i u e
e i u u i e.

2.

o a
e u o i a i o e u a
i u e o i u e o a.

3.

ai ei au
o ai u ei e i a au
ei o u e ei.

4.

ä ö ü

äu eu

ä e ä o e ö u i ü
au äu ei eu

5.

n

an, in, ei, ei ne, ein, neu,
ei ne neu e, ei nen neu en, in,
ein, nein! neu, neun, nun.

6.

m

an, am, in, im, um, mai, in
ein, mei ne, mein, in mein, an
mei ne, man, na men, a men.

7.

E

er, eu er, eu e re, eu re, ein
ei, ei er, ei ne neu e, ei ner
neuen, ein neuer, ei ne rei ne,
ein rei ner, rein.

mir, nur, ar me, arm, ein arm,
mein arm, ei ne mau er, ein
mau rer, mau ern, räu me,
raum, röm er, rom, ein ei mer,
ein rain.

8.

V

von, vor, vom, im mai, neu,
neun, nein! mein, rein, ei er,

neu er, mei er, von mir, vor
mir.

vor, vorn, arm, ein arm, mein
arm, mei ne ar me, mei nem
ar me, mei nen ar men, vor
ei ner mau er.

9.

W

wo? wer? wem? wen?
wa rum? wo rin? wir, war,
wei nen, wein, wür mer,
wurm.

wir wa ren arm. mir war
warm. mir war wär mer.
wem war wär mer? wer war
är mer?

10.

I

lau, leier, ein löwe, ei ne
 löwin, ei ner lei, lei men,
 leim, lein.

ein mal, ei ne wei le, ei ne
 ul me, ei ne er le, ei le! ei ne
 mei le, ein mei ler, ei ne eu le.
 wir ei len. wir ler nen. wir
 räu men ein. wir mei nen.
 wir lei men. ler ne!

11.

B

ab, a ber, ob, o ber, o ben,
 e ber, e ben, ü ber, bau en,
 ein bau er, ei ne bäu e rin.

ein bein, ein beil, aber eine
 beule, ne ben, we ben, re be,
 ne bel, ein we ber, wei ber, ein
 weib, lein we ber.

im laube, laub, rau ben, ein
 räuber, bei mir, vor einem
 baume, über mir, von einem
 ra ben, in einer laube. wir
 le ben. wir lo ben. wir ü ben.
 wir blei ben.

12.

D

du, da, dein, dei ne, dir, der
 rei ne wein, der dau men,
 bei de dau men.

eine nadel, der mund, der
 bo den, o ben, dro ben, über,

drü ben, drum, dau ern, dorn,
rã der, ein rad, ba den, bã der,
ein bad, re de!

wer war da bei? du o der dein
bru der o der ein an de rer?
um dei nen bru der wã re mir
leid! blei be bei mir!

13.

†

to ben, tau be, taub, töd ten,
der tod, rü be, trüb, rei ben,
trei ben, weit und breit. ler net
er? lãr met er? wa ren wir
da bei? leu te re den. bo ten
wan dern.

ei let wei ter! re de dort! dort
wã re der ort. be te und ar=

bei te! er re de te nur ein
wort.

war der win ter warm, wird
der bau er arm.

14.

f S

ein band von sei de, bun te
bän der, ein sol dat mit dem
sä bel, sil ber und blei, sand
und mör tel, an dei ner sei te,
ei sen in der er de.

er rei set wei ter. er re det
lei se. wir re den laut. er
wan dert mei len weit. ei le
mit wei le!

in den bäu men sau set der
wind. le set wei ter, a ber laut!

wir la sen. er las. a ber was?
 er las das wort. a ber wie?
 er las es lei se. wir la sen es
 laut. erb sen und lin sen, ro sen
 und rös lein, ei ne maus und
 ein mäus lein.

15

f (v)

ein fa den in der na del, ein lau es
 bad, ein lin der wind, ein fau ler
 bu be. wer fei let das ei sen? die
 bir nen fau len bald. der bau er
 ar bei tet auf dem fel de.

wer lo bet fau le leu te? nie mand.
 wer ru fet dort? wir ru fen laut.
 wa rum lau fen wir? die luft ist
 rein. der maul wurf wirft er de
 auf. ei let vor aus! er lau fet auf
 und da von.

was duf tet da? die ro se duf tet.
 was säu felt da? die luft säu felt.
 was sau set da? der wind sau set.
 was tö net da? die flö te tö net.
 die flö te tö net lei se o der laut.

h

ha ha! ho ho! hut und hau be,
 ha fer und heu. he da! wer ru fet?
 der va ter ruft. wen ruft der
 va ter? er ruft den hund. wo ist
 der hund? her ein! lauf hin aus,
 und ruf den hund! der hund hü tet
 haus und hof.

roh, rauh, nah und fern, ro heß
 ei sen, ein na heß haus, ei ne rau he
 haut, ei ne rei he bäu me.

sie nä het. wo mit näht sie? mit der
 na del. die ro se blü het. die ro se
 ver blüht. o weh! er wei net.

wa rum weint er? sei froh und
mun ter!

ein ho ßes thor, der o fen von
thon. thei le das brot! thu e gü tes!
wer bö ßes thut, den mei de! mei de
den bö sen! wir ath men luft ein.
wir ath men luft aus.

17.

i g

ja und nein, jung und alt, je
län ger je lie ber.

wer je den tag was gü tes ler nen
mag, für den ist lang ge nüg ein
je der tag.

der jä ger lag im grü nen gras,
im fel de lag der jun ge haf; dem
jä ger war die wei le lang, dem
ha sen war um's le ben bang.

f ch

fai ser und fō nig, fu gel und fe gel,
 korn und fern, der herd in der
 kü che, die ei chen und bu chen, die
 bir ken und lār chen, ein ha fen
 in der wand, der forb und das
 förb chen.

reich o der arm, kalt o der warm.
 ein fro heß kind lacht. trau ri ge
 fin der wei nen. ich möch te nicht
 krank sein. der kna be ge hor chet
 gern. das mäd chen ge horcht auch
 gern.

sch ß

schau dich um! schau die din ge
 gut an! scha de nie man dem!
 be schä di ge nichts! scho ne die
 flei der! hal te bei ne wä sche rein!

ti sche und bän ke, fi sche und
frö sche. fri sche fi sche, gu te fi sche.
aus dem bu sche fliegt der vo gel,
husch husch! durch die hü sche
rau schet der bach. im ba che re get
sich frisch der fisch. am ba che
lau schet auch der frosch. wa rum
lau schet der frosch? was möch te
der frosch gern ha schen?

weiß, ei ne wei ße wand, heiß, ein
hei ßer tag, flei ßig, ein flei ßi ger
schü ler, wie hei ßet er? der bru der
ließ dich grü ßen. ließ er mich
grü ßen? rei ßen und hei ßen, rei ßen
und wei ßen, mäu se und mei ßen,
heiß und hei ßer.

die blu me duf tet. ich rie che den
duft. ich muß nie ßen. wir ge nie ßen
täg lich un ser brot. wer hat es
uns ge ge ben? das korn schie ßet
in hal me. wer ließ das korn

wach sen? wer ließ es grü nen?
 wer gießt den re gen auf das feld?
 wer ließ die win de we hen?

20.

st z

ast und zweig. zu erst den fe,
 nach her re de! der er ste fürst von
 ö ster reich liegt in mölß be gra ben.
 so ste den most! ist er nicht süß?
 brin ge die bür ste! bür ste dich
 rein! der bür sten bin der fü get die
 bor sten in die bür ste. wer gibt
 die bor sten her? kau fet wür ste,
 gu te wür ste! man ches obst wird
 früh reif. wel ches obst wird am
 frü he sten reif? die kir schen? die
 bir nen? die zwetsch fen?

steh fest! es ist fin ster. ich se he
 kei ne ster ne. sto ßet euch nicht an
 den stei nen! grei fe nach dem
 sta be! stei ge rü stig wei ter! der

berg ist steil. ver stehst du mich?
 hat mich je der ver stan den? ein
 schma ler steg, ei ne brei te stie ge.
 es ist kalt. hei zet ein! es wird
 dun fel. zün det ein licht an! zie het
 eu re flei der aus! le get euch
 nie der! es ist zeit zum schla fen.
 a ber be tet zu vor!

rei ne zäh ne zie ren den mund.
 hal te deine zähne rein! ein rei ner
 zahn wird nicht leicht krank. ein
 fran ker zahn macht schmerz. ein
 fran ker zahn darf nicht im mun de
 blei ben. der arzt zieht ihn mit der
 zan ge her aus. das macht auch
 schmerz.

p ^{21.} qu

pu del und mops, pul ver und blei.
 was pol tert und po chet im
 höl zer nen haus? es dre schen die
 dre scher das förn lein aus.

wer von euch hat schon ei nen
wied hopf ge se hen? das ist ein
prä ch ti ger vo gel. er hat ei nen
gel ben schopf auf dem kop fe. den
schopf brei tet er aus wie ei nen
fä cher. im fröh ling hüpfet er auf
den wie sen her um. er su chet
wür mer und kä fer. er fin det
man cher lei für den schna bel. im
herb ste zie het er fort.

der knecht spal tet holz, da flie gen
die spä ne weg. der specht po chet
an den baum. was mag er su chen?
der hund spü ret das wild. er
läuft der spur nach. geh nicht zu
spät in die schule! du stö rest den
un ter richt.

der frosch qua ket. frö sche qua ken.
quä le nie ein thier! das thier
emp fin det schmerz wie du.

in kir chen und gän gen be steht
 der fuß bo den oft aus qua der-
 stei nen. der rauch ist dicht. ein
 dich ter rauch heißt qualm. aus
 dem rauch fan ge steigt der qualm
 em por.

22.

Adolf
 Adelheid

Eduard
 Ernestine

Ignaz
 Ida

Oskar
 Ottilie

Ulrich
 Ursula

Leopold
 Luise

Norbert
 Notburga

Moriz
 Margareta

Rudolf
 Rosa

Bruno
Berta

Peter
Pauline

Wolfgang
Wilhelmine

Zeit
Viktoria

Friedrich
Franziska

Dietrich
Dorothea

Theodor
Thesla

Siegmond
Sabine

Georg
Gertrud
Heinrich
Hedwig

Karl
Klara
Josef
Julie

Christof
Christine

Ä Ö ü 2 Y 3.

23.

mm ll nn rr

Hammer, Himmel, frumm, glimmen,
Schwamm, schwimmen, Schramme,
Damm, dumm, stumm, fromm.

Ball, hallen, hell, brüllen, knallen,
Stall, fallen, Galle, rollen, voll, toll.
Henne, sinnen, rennen, rinnen, dünn,
Männer, Kanne, gewinnen, trennen,
Sonne, brennen.

Herr, dürr, zerren, flirren, murren,
irren, scharren, harren, starr, fnarren,
verwirren.

24.

ff pp tt ff (fs)

Die Hunde bellen. Die Affen klet-
tern. Der Storch flappert. Womit
flappert der Storch? Der Storch flap-
pert mit dem Schnabel. Die Butter
ist gelb. Der Dotter ist gelb. Woher
kommt die Butter? Wo findest du den
Dotter? Ich wasche die Wäsche. Ich
brauche Wasser, einen Krug voll,
eine Kanne voll, ein Schaff voll.

Du bist naß. Hast du Wasser verschüttet? Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Nicht alle Schwämme sind essbar. Gib Acht, daß du keinen giftigen Schwamm issest! Die Nuss ist braun. Die Schale ist grün. Die Nüsse sind süß. Die Schalen sind bitter. Ist der Essig auch bitter? Kennest du den Eppich? Der Eppich ist eine Pflanze. Er heißet auch Efeu. Er hat glatte grüne Blätter. Er klettert an den Bäumen hinan. Er schlinget sich um Bäume herum.

Gott ist der Vater aller Menschen. Gott ist der Herr aller Geschöpfe. Er hat alles erschaffen. Himmel und Erde sind voll von Gottes Herrlichkeit.

25.

ff (ff) ff (ff)

Die Peitsche knallt: klack klack, klack klack! Sie reißt fort mit Sack und Pack. Glück auf die Reise!

Wir sitzen so fröhlich beisammen! Wir haben einander so lieb. Ach, wenn es nur immer so blieb'!

Es ist heiß. Die Hitze drückt. Die Hitze treibt den Schweiß heraus. Wir schwitzen. Wolken bedecken den Himmel. Die Wolken sind dunkel. Es kommt ein Gewitter. Blitze zucken. Der Donner rollet. Der Blitz kann treffen. Der Blitz kann zünden. Die Spitze des Turmes trifft er leicht. Die Eiche ist groß. Er kann sie niederstrecken. Die Tanne ist schlank und fest. Er kann sie zersplittern. Der Fels ist starr und hart. Er kann ihn zertrümmern. Ich zittere nicht vor Donner und Blitz. Mich schützt Gott. Er hat mich erschaffen. Ich bin sein Kind. Ich will fromm sein und fleißig und folgsam. Gott schützt mich. Er ist allmächtig. Was er will, geschieht. Er will es. Der Donner verstummet. Er gebietet es. Der Blitz erbleicht. Die Wolken zerreißen. Die Sonne blicket wieder hervor.

26.

aa ee

Der Aal ist ein Fisch. Er ist glatt und schlüpfrig. Er ist einer Schlange

ähnlich. Aber der Aal hat Flossen. Die Schlange hat keine Flossen.

Der Adler ist ein großer Vogel. Er heißet auch Aar. Der Aar frisst andere Vögel. Er raubet sie. Er ist ein Raubvogel.

Manche Raubvögel nähren sich von Aas. Was ist Aas? Wenn ein Thier todt ist, so faulet sein Fleisch. Dieses faulende Fleisch nennet man Aas.

Im Frühlinge ist das Feld grün. Das Getraide sprießet hervor. Der Landmann hat es gesäet. Es ist seine Saat. Die Saat ist grün.

Du bist jung. Deine Haare sind blond oder braun. Du wirst alt werden. Deine Haare werden grau oder weiß werden.

Ein Mann kauft Dinge ein. Er verkauft die Dinge wieder. Er ist ein Kaufmann. Die Dinge sind seine Waaren. Der Kaufmann kauft Waaren. Der Kaufmann verkauft Waaren.

Ein Paar fleißige Hände bei der Arbeit sind besser als bares Geld im Kasten.

Die Häuser stehen auf festem Boden. Wir gehen auf trockenem Lande. Nicht überall ist trockenes Land. Ein großes Wasser umgibt die Erde. Das große Wasser heißt Meer. In das Meer laufen die Flüsse. In dem Meere schwimmen große Fische. Das Wasser im Meere ist salzig. Das Wasser in den Flüssen ist nicht salzig. Das Meerwasser kann man nicht trinken. Kann man das Flußwasser auch nicht trinken?

Der See ist auch ein großes Wasser. Das Meer ist größer als der See.

Kennet ihr den Klee? Wer von euch hat schon Klee gesehen?

Es schneiet. Was fällt aus der Luft herab? Zu welcher Zeit fällt Schnee?

Hat einer von euch schon Thee getrunken? war er süß oder bitter?

Du bist hungerig. Warum? Dein Magen ist leer. Du bist satt. Dein Magen ist voll.

Die Beere ist eine Frucht. Es gibt

süße, saftige Beeren. Die Erdbeeren wachsen auf sonnigen Plätzen im Walde. Kennst du noch andere Beeren?

ie

Liebet den Frieden! Das Wasser rieselt über die Wiese. Lieder erschallen wieder im Walde. Wer singt die Lieder? — Der Jäger gieng in den Wald; er fieng den Vogel; der Vogel hieng in der Schlinge.

27.

ah eh oh uh üh äh öh

Die Ahle ist eine Nadel. Der Schuster braucht sie. Der Mahler mahlt das Bild. Der Müller mahlt das Mehl. Wo mahlt der Müller das Mehl? In der Mühle.

Kohlen sind schwarz. Dohlen sind auch schwarz.

Es kommt der Herbst. Es wird kühl. Am Abend und am Morgen fühlen wir, daß es kühl wird.

Hier sind mehrere Äpfel. Zähle

ſie! Hier iſt ein großer und ein kleiner.
Wähle zwiſchen beiden!

Zuerſt denke, dann rede! Gewöhne
dich daran! Das iſt eine ſchöne Ge-
wohnheit.

Ihm, ihr, ihn, ihren, ihnen.

28.

th

Der Kopf iſt ein Theil des Leibes.
Thür und Thor ſind Theile des
Hauſes.

Heute roth, morgen todt.

Vor der That hör' guten Rath!
Vor gethan und nach bedacht, hat
manchem ſchon groß Leid gebracht.

29.

a ä b ch d e f g h i j k
l m n o ö p qu r ſ (s)
ß ſch t u ü v w x y z.

Agram, Erlau, Innsbruck,
Olmütz, Udine, Ä, Ödenburg,
Ü, Mitrowitz, Neustadt, Lai-
bach, Lemberg, Linz, Brünn,
Prag, Pest, Wien, Rove-
redo, Venedig, Graz, Troppau,
Triest, Salzburg, Debreczin*,
Feldkirch, Chrudim, Josef-
stadt, Schwaz, Cilli, Krakau,
Hermannstadt, Zara, Q, X, Y.

*) sprich: Debregin.

Ü b u n g e n.

31.

Wie viel Thüren sind in der Schule? Zählet laut! Wie viel Fenster sind hier?

Ich habe einen Kopf, zwei Augen, zwei Ohren, zwei Arme, zwei Hände, zwei Füße. Wie viel Finger sind an jeder Hand? Wie viel Zehen sind an jedem Fuße? Wie viel Finger sind an beiden Händen? Wie viel Zehen sind an beiden Füßen? Der Vogel hat zwei Füße. Das Pferd geht auf vier Füßen.

**Die Fliege hat sechs Füße.
Der Krebs hat acht Füße,
und zwei Scheren, mit
denen er zwicken kann. Die
Schlangen haben keine
Füße.**

**Die Woche hat sieben
Tage. Wie heißt der erste,
der zweite, der dritte, der
vierte, der fünfte, der
sechste, der siebente?**

32.

**Das Blut ist roth. Die Lippe
ist roth. Die Kornblume ist
blau. Wie ist das Veilchen?
Die Haselnuss ist braun. Das
Nussbaumholz ist braun. Das
Gold ist gelb. Was ist noch**

gelb? Das Gras ist grün. Wie ist das Blatt? Was ist noch grün? Der Rabe ist schwarz. Was ist noch schwarz? Die Maus ist grau. Was ist noch grau? Der Schnee ist weiß. Nennet mir drei Dinge, die weiß sind!

Wie sind die Rosen? Wie sind die Kirschen? Wie sind die Haare? Wie sind die Dächer? Die Menschen sind weiß oder schwarz oder braun oder gelb.

33.

Die Kugel ist rund. Was ist noch rund? Der Tisch ist eckig. Was ist noch eckig? Der Stoc ist gerade; das Horn ist krumm. Die Nadel ist spizig; der Fingerhut ist stumpf.

Der Tisch kann rund sein; er kann aber auch eckig sein. Die Stämme sind

gerade; wie können sie noch sein? Das Messer ist spitzig; wie kann es noch sein?

34.

Die Butter ist weich; der Stein ist hart. Das Gold ist schwer; die Wolle ist leicht. Die Rinde ist rau; die Fensterscheibe ist glatt. Das Mühlrad wird nass; der Mühlstein bleibt trocken. Der Schnee ist kalt; die Hand ist warm.

Das Eis ist glatt und kalt und hart. Der Schnee ist weiß und weich und kalt. Die Rinde ist braun und rau und trocken. Das Eisen ist grau; wie ist es noch? Die Suppe ist heiß; wie kann sie noch sein? Die Feder ist leicht; wie ist sie noch? Das Moos ist weich; wie ist es noch?

35.

Ist die Milch roth? Nein, die Milch ist weiß. Ist das Stroh gelb? Ja, das

Stroh ist gelb. Ist die Butter weich? Ist der Schnee warm? Ist der Apfel essig? Wie sind die Erdbeeren? Wie ist das Eis? Wie ist das Schreibpapier? Die Rosen sind wohlriechend. Was ist noch wohlriechend? Der Schwefel ist übelriechend. Der reife Apfel ist schmackhaft; der unreife Apfel ist unschmackhaft.

36.

Die Fensterscheibe ist durchsichtig; das Holz ist undurchsichtig. Der Tag ist hell; die Nacht ist dunkel. Das Quellwasser ist klar; die Pfütze ist trüb. Das Gold ist glänzend; das Blei ist matt. Der Pfau ist schön; das Schwein ist garstig. Der Ochs ist groß; die Maus ist klein. Der Rechen ist lang; der Kamm ist kurz. Die Straße ist breit; der Fußweg ist schmal. Die Brücke ist breit; der Steg ist schmal. Der Fluss ist tief; der Bach ist seicht. Der Turm ist hoch; die Hütte ist niedrig. Die Eiche ist hoch; der Strauch ist niedrig.

Die Stricke sind dick; die Fäden sind dünn. Die Schweinsborsten sind grob; die Hasenhaare sind fein. Die Weidenruthen sind biegsam; die Holsunderzweige sind spröde. Das Leder ist biegsam; die Kreide ist spröde. Die Milch ist flüssig; der Käse ist fest. Der Grassalm ist saftig; der Strohalm ist dürr. Der Greis ist alt; der Knabe ist jung. Das Glas ist rein oder unrein. Die Kaze ist reinlich; das Schwein ist unreinlich (schmutzig). Das Hirschleder ist stark; das Schafleder ist schwach.

Nenne drei Thiere, die schnell sind. Nenne ein Thier, das langsam ist. Nenne drei Thiere, welche wild sind; drei Thiere, die zahm sind. Der Marder ist grausam; das Schaf ist sanft. Das Pferd ist muthig; der Hase ist furchtsam. Sind die Raupen schädlich? warum?

Ich lese, wir lernen. Wir hören, wir sehen, wir athmen, wir spre-

chen, wir denken. Wir thun etwas. Wir können sehr viel thun. Wir sollen aber nur gutes thun. Der Lehrer lehrt. Die Schüler lernen. Der Bäcker backt. Die Köchin und der Koch kochen. Der Fischer fängt Fische. Der Jäger jagt. Der Hund bellt. Der Ochs brüllt. Der Hahn kräht. Die Henne gackert. Die Henne gluckt. Die Gans schnattert. Das Pferd wiehert, es läuft, es zieht den Wagen, es trägt den Reiter, es frisst Heu, es liegt, es schläft. Der Vogel fliegt. Der Fisch schwimmt. Der Wurm kriecht. Der Baum wächst. Die Blume blüht. Das Wasser fließt.

Der Vater rief: Heinrich und Alois, wo seid ihr? Wir sind im Garten! Was macht der Alois dort? Er hilft mir. Was machst du? Ich mache nichts.

Sagt, was thaten die beiden Knaben? Sie thaten nichts; sie waren müßig. Wie viel gibt es im Garten zu sehen und zu thun!

hätten sie nicht die Zeit benützen können? Müßiggang steht einem Kinde übel an; Müßiggang ist des Bösen Anfang.

Der Tisch wird gemacht. Das Haus wird gebaut. Die Steine werden gebrochen. Die Ziegel werden gebrannt. Das Haus wird bewohnt. Die Geräthe werden verfertigt. Die Speisen werden gekocht. Die Kleider werden angezogen. Die Kinder werden erzogen. Das kleine Kind wird gewaschen, es wird angekleidet, es wird ausgezogen, es wird genährt, es wird schlafen gelegt. Die guten Kinder werden belohnt. Die bösen Kinder werden bestraft.

39.

Der Hirsch läuft schnell. Der Hahn kräht laut. Der Schüler lernt, wie? Die Glocke tönt, wie? Der Ton klingt, wie? Was duftet lieblich? Wer springt hoch? Wer gehorcht gern?

Hies laut! Leset deutlich! Leset schön! Rede wahr!

Der Hase lief links; der Jäger schoss rechts. Wird der Jäger den Hasen getroffen haben? Der Hund sprang seitwärts. Der Krebs geht rückwärts. Der Fleißige kommt vorwärts. Werdet immer besser! Des Morgens ist es kühl. Wann ist es warm? Wird es heute regnen? Hat es gestern geregnet? Was ist im Zimmer oben? was ist im Zimmer unten? Lüget nie! Die Lüge ist ein böser Samen, aus dem nie gute Früchte kamen.

40.

Karl konnte nicht ausgehen, warum? Der Bauer konnte nicht ackern, warum? Der Schüler wurde bestraft, warum? Das Haus mußte niedergeworfen werden, warum? Die Mutter bindet eine Schürze um, warum? Die Leute gehen in das Gotteshaus, warum?

Die Feder ist da, wozu? Das Buch ist da, wozu? Der Stuhl steht da, wozu? Man braucht das Holz, wozu? Man backt das Brot, wozu? Das Wasser wird gebraucht, wozu? Wozu dienen die Kleider? Wozu benützt man das Mehl? Wozu nützen die Katzen? Wozu braucht man den Schlüssel?

41.

Gott hat den Himmel und die Erde, die Sonne, den Mond und die Sterne erschaffen. Auch die Berge und Thäler, die Flüsse und Bäche, die Wälder und Wiesen und fruchtbaren Acker sind Werke Gottes.

Der liebe Gott gibt uns Sonnenschein und Regen, Tag und Nacht, Aussaat und Ernte, Speise und Trank. Wir nennen Gott den Erntevater, den Freudengeber, den Menschennährer.

Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündigt das Werk seiner Hände.

42.

Aus dem Munde der Kleinen hat sich der Herr sein Lob bereitet. Gute Kinder beten gern. Isak gieng gegen Abend auf's Feld, sah den schönen blauen Himmel, den leuchtenden Mond und die funkelnden Sterne, und betete zu Gott, der dieß große Himmels- gewölbe mit der unzähligen Menge von Sternen zum Nutzen und zur Freude der Menschen erschaffen hat. Als Jakob sein väterliches Haus ver- ließ, betete er zu Gott, dass er ihn auf seiner Reise behüte, ihm sein täg- liches Brot und die nöthige Kleidung gebe, und ihn einst wohlbehalten in sein Vaterhaus zurückführe. Gute Kinder gehen mit ihren Ältern gern in das Gotteshaus. Gute Kinder beten auch für ihre verstorbenen Ältern, und Gott nimmt ihr Gebet gnädig auf. Gott segnet die betenden Kinder, und schickt seine Engel, um sie zu behüten auf allen ihren Wegen.

Engel Gottes, Hüter mein, lass mich dir befohlen sein. Leite mich, dass hier auf Erden ich ein gutes Kind mag werden; führe mich an deiner Hand in das himmlische Vaterland!

Stoff zur Anschauung.

1. Das Buch, die Tafel, das Papier, die Tinte, die Feder, der Griffel, der Bleistift, die Kreide, das Nichtsheit (Lineal).

2. Der Tisch, der Sessel, der Stuhl, die Bank, der Schämel, der Kasten, der Spiegel, die Bettstatt.

3. Die Wand, die Decke, der Boden, die Schwelle, das Gesimse, der Ofen, das Fenster, die Thür.

4. Die Stube (das Zimmer), die Kammer, die Küche, der Keller, die Treppe (die Stiege), der Gang, der Boden, das Dach, der Rauchfang (der Schornstein).

5. Das Messer, die Schere, die Nadel, die Säge, das Beil, der Hammer, der Hobel, die Hacke, der Bohrer, die Schaufel, die Zange.

6. Der Rock, die Hosen (das Beinkleid), die Weste, der Hut, die Haube, die Kappe, das Halstuch, die Halsbinde, das Hemd, das Kleid, die Schürze, der Mantel, der Schuh, der Stiefel, der Strumpf, der Handschuh.

7. Brot, Suppe, Fleisch, Gemüse, Butter, Käse, Obst, Kuchen, Erdäpfel.

8. Wasser, Milch, Thee, Bier, Most, Wein, Kaffee.

9. Schüsseln, Teller, Flaschen, Gläser, Töpfe, Krüge, Kannen, Messer, Gabeln, Löffel, Schalen.

10. Ein Kind, ein Knabe, ein Mädchen, ein Jüngling, eine Jungfrau, ein Mann, ein Weib, ein Greis, ein Mütterchen, ein Herr, eine Frau.

11. Der Vater, die Mutter, der Sohn, die Tochter, der Großvater, die Großmutter, der Enkel, die Enkelin, der Bruder, die Schwester.

12. Der Bauer, der Rabbiner, der Lehrer, der Arzt, der Richter, der Kaufmann, der Krieger (Soldat), der Handwerksmann, der Fuhrmann, der Schiffsmann, der Hirt, der Tagelöhner, der Knecht.

13. Der Hund, die Katze, die Kuh, der Ochse, das Pferd, der Esel, das Schaf, die Ziege, das Schwein, der Hahn, die Henne, das Huhn, die Gans, die Ente, die Taube, der Truthahn, der Pfau.

14. Der Baum, der Strauch, das Getraide, das Gras, das Kraut, der Schwamm, das Moos, die Flechte, der Schimmel.

15. Stein, Holz, Silber, Gold, Eisen, Thonerde, Wolle, Flachs, Hanf, Seide.

16. Der Müller, der Bäcker, der Fleischer, der Schuster, der Schneider, der Maurer, der Zimmermann, der Tischler (Schreiner), der Schmied, der Schlosser, der Glaser, der Töpfer (Kafner), der Wagner, der Sattler, der Weber, der Färber, der Färbinder (Küfer), der Steinmetz.

17. Der Hirsch, das Reh, der Hase, das Eichorn, der Igel, die Maus, der Dachs, der Elefant, der Affe.

18. Die Eiche, die Linde, die Buche, der Ahorn, die Birke, die Pappel, die Weide, die Erle, der Kastanienbaum, die Fichte, die Föhre (Kiefer), die Tanne, die Lärche, der Apfelbaum, der Birnbaum, der Nußbaum, der Pflaumenbaum, der Kirschbaum.

19. Der Marder, der Iltis, der Fuchs, der Wolf, der Bär, der Luchs, der Löwe, der Zieger.

20. Der Salat, der Kohl, der Blumenkohl, die Kohlrübe, die Bohne, der Rettich, die Gurke, die Erbse, die Linse, die Möhre, die Zwiebel, der Schnittlauch.

21. Das Haus, der Tempel, das Schloß, die Scheune, das Dorf, der Marktflecken, die Stadt.

22. Der Sperling (Spaß), der Fink, die Lerche, die Schwalbe, die Meise, die Amsel, der Rabe, der Geier, der Adler, die Gule.

23. Der Weizen, das Korn (der Roggen), die Gerste, der Hafer, der Mais (Wälschkorn, Kukuruz), der Buchweizen (Heiden), der Hirse, der Erdapfel (Kartoffel, Grundbirn), der Lein, der Hanf, die Rübe.

24. Der Pflug, die Egge, der Rechen, die Sichel, die Sense, die Hacke, die Schaufel, der Wagen.

25. Der Kopf, die Gliedmaßen, der Rumpf.
Der Scheitel, die Stirne, die Augen, die Ohren,
die Nase, die Wangen, der Mund, das Kinn.

26. Der Frosch, die Kröte, die Eidechse, die
Schlange, der Molch, die Schildkröte, das Krokodil.

27. Die Forelle, der Karpfen, der Hecht, der
Lachs, der Haring, die Sardelle.

28. Der Apfel, die Birne, die Zwetschke, die
Pflaume, die Kirsche, die Weichsel, der Pfirsich, die
Aprikose (Marille), die Nuß, die Mandel, die Po-
meranze, die Kastanie.

29. Die Weinbeere, die Johannisbeere, die Him-
beere, die Heidelbeere, die Haselnuß, die Schlehe,
die Hagebutte, die Erdbeere.

30. Der Berg, das Thal, die Wiese, der Acker,
der Garten, der Wald, der Bach, der Fluß, der
Teich, der See, die Straße.

31. Die Fliege, die Biene, der Schmetterling,
der Maikäfer, die Raupe, die Spinne, die Ameise,
der Krebs. — Die Schnecke, das Muscheltier, der
Wurm.

32. Die Rose, die Nelke, die Lilie, das Beil-
chen, die Schlüsselblume (Himmelschlüssel), die
Glockenblume, das Vergißmeinnicht, die Kornblume.

33. Die Erde, die Sonne, der Mond, die Sterne.

34. Das Horn, der Flügel, die Klaue, die Kralle, der Huf, die Flosse, das Maul, der Schnabel, der Schweif.

35. Der Stamm, der Ast, der Zweig, das Blatt, die Blüte, die Frucht, der Same, die Wurzel, der Stängel, der Stiel, der Halm.

36. Der Regen, der Schnee, das Eis, der Hagel, der Blitz, der Donner, die Wolke, der Nebel, der Thau (der Reif), der Regenbogen, der Tag, das Morgenroth, das Abendroth, die Nacht.

37. Das Gotteshaus, die heilige Lade, der Vorhang, die Geseßrollen, das Mäntelchen, die silberne Platte, die Krone, (die heiligen Geräthe), das immerwährend brennende Lämpchen, der achtarmige Leuchter, die Lampen, der Weinbecher.

38. Der Gottesdienst, der Prediger, der Vorbeter, die Gemeinde, das Vorlesen aus der heiligen Schrift (den Geseßrollen), die Predigt, der Gesang, die Musik.

39. Der Friedhof (Gottesacker, Haus des Lebens, Haus der Ewigkeit), Grabhügel, Grabsteine, (Auferstehung, Wiedersehen).

Lesestücke.

1. Ich sehe.

Zwei Augen hab' ich klar und hell, die dreh'n sich nach allen Seiten schnell; die seh'n alle Blumen, Baum und Strauch, und den hohen blauen Himmel auch. Die setzte der liebe Gott mir ein; und was ich kann sehen, ist alles sein.

2. Ich höre.

Zwei Ohren sind mir gewachsen an, womit ich alles hören kann: wenn meine liebe Mutter spricht: Kind, folge mir, und thu das nicht! wenn der Vater ruft: Komm her geschwind! ich habe dich lieb, mein gutes Kind!

3. Ich spreche.

Einen Mund, einen Mund hab' ich auch, davon weiß ich gar guten Gebrauch: kann nach so vielen Dingen fragen; kann alle meine Gedanken sagen; kann lachen und singen, kann beten und loben den lieben Gott im Himmel droben.

4. Ich spiele.

Hier eine Hand, und da eine Hand, die rechte und linke sind sie genannt; fünf Finger an jeder, die greifen und fassen. Jetzt will ich sie noch spielen lassen. Doch wenn ich erst groß bin, und was lerne, dann arbeiten sie alle auch gar gerne.

5. Ich gehe.

Füße hab' ich, die können steh'n; können zu Vater und Mutter geh'n. Und will es mit dem Laufen und Springen nicht immer so gut, wie ich's möchte, gelingen; thut nichts! Wenn sie nur erst größer sind, dann geht es noch einmal so geschwind.

6. Ich fühle.

Ein Herz, ein Herz hab' ich in der Brust, so klein, und klopft doch so voller Lust, und liebt doch den Vater, die Mutter so sehr. Und wisst ihr, wo ich das Herz hab' her? Das hat mir der liebe Gott gegeben, das Herz und die Liebe und auch das Leben.

Stell' himmelwärts, stell' himmelwärts wie eine Sonnenuhr dein Herz. Denn wo das Herz nach Gott gestellt, da geht es mit dem Schlag; da hält es jede Prob' in dieser Zeit, und hält sie bis in Ewigkeit.

7. Sei gehorsam.

An einem heitern Wintertage schaute Karl durch das Fenster auf die Wiese, die mit Schnee bedeckt war. Dort trieben sich lustige Knaben herum. Sie zogen ihre Schlitten einen Hügel hinan, setzten sich darauf, und fuhren auf der glatten Schneebahn pfeilgeschwind herunter. Das gefiel ihm sehr, und er wäre gern dabei gewesen. Schnell holte er seinen Schlitten aus der Nebenkammer, und fragte den Vater: Darf ich auf die Schlittenbahn? Nein, antwortete der Vater. Sogleich trug Karl den Schlitten wieder in die Kammer. Nachher

setzte er sich zu dem Vater, und sie redeten mit einander. Die Mutter aber brachte einen braunen Saft in einem Fläschchen, goß ihn auf einen Löffel, und sprach zu Karl: Sieh, Karl, diesen Saft schickt dir der Arzt, er soll dir helfen von deinem bösen Husten. Und Karl kostete den Saft. Der war bitter. Karl wendete sich weg, und wollte den Saft nicht trinken. Aber die Mutter blickte ihn ernst an, und sprach: Karl, trinke! Sogleich nahm Karl den Löffel, und schluckte die Arznei. Und er murrete nicht, sondern blieb freundlich.

Karl war gehorsam gegen Vater und Mutter.

Die Kinder sollen ihren Ältern Gehorsam erweisen.

8. Das Himmelsgewölbe.

Wenn wir über uns sehen, so erblicken wir das schöne blaue Gewölbe, welches wir Himmel nennen. Am Tage sehen wir da die herrlich strahlende Sonne, in der Nacht den herrlich leuchtenden Mond und die vielen Sterne.

Die Sonne erleuchtet und erwärmet die Erde. Ohne Licht und Wärme könnten Menschen und Thiere nicht leben und gedeihen. Auch die Pflanzen können das Licht nicht entbehren. Manche Pflanzen wachsen zwar in dunkeln Kellern, aber sie sehen sehr kümmerlich aus, sie blühen nicht und tragen keine Früchte.

Die Zeit, da die Sonne am Himmel steht, heißt Tag. Wenn die Sonne aufgeht, wird es

Tag; wenn die Sonne untergeht, wird es Nacht. Wenn die Sonne mitten am Himmel steht, ist es Mittag. Dann schlagen die Uhren zwölf. Wenn die Uhren in der Nacht zwölf schlagen, so ist es Mitternacht. Wie heißen die 4 Tageszeiten? Wann ist Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht?

Am Tage arbeiten wir, in der Nacht ruhen wir. Die beste Zeit zum Arbeiten ist der Tag, die beste Zeit zum Ruhen ist die Nacht. Die beste Ruhe ist der Schlaf. Wer fleißig gearbeitet und gutes gethan hat, der schläft gut.

Gut den Tag vollbracht,

ist so schön die Nacht.

Und gebetet brav,

ist so süß der Schlaf.

9. Sei artig.

Ein fremder Wanderer kam durch ein Dorf. Mehrere Knaben stunden im Wege, und trieben ihr Spiel. Als nun der Fremde näher kam, da wichen die Knaben links und rechts aus, nahmen ihre Mühen ab, und sagten freundlich: Guten Abend! Der Fremde grüßte auch sie mit Freundlichkeit, und als er einige Schritte fortgegangen war, drehte er sich um, und fragte: Welcher Weg führt nach der Stadt? Die Knaben riefen: Der zur rechten Hand! Doch alsbald gieng dem Fremden einer nach, und führte ihn bis zu dem Hügel, wo er ihm den Weg deutlich zeigen konnte.

Das waren artige Knaben. Artigen Kindern ist jedermann gut.

10. Vogel am Fenster.

An das Fenster klopft es: pick, pick! Macht mir doch auf einen Augenblick. Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt; habe kein Futter, erfriere bald. Liebe Leute, o lasst mich ein; will auch immer recht artig sein.

Sie ließen ihn ein in seiner Noth; er suchte sich manches Krümchen Brot, blieb fröhlich manche Woche da. Doch als die Sonne durch's Fenster sah, da saß er immer so traurig dort. Sie machten ihm auf: husch! war er fort.

11. Thue wohl deinem Nächsten.

Albert war von dem Felde heimgekommen. Da erhielt er von der Mutter das Abendbrot; es war ein schönes, weißes Stück. Er gieng hinab in den Hof, und freute sich des Brotes; denn er hatte Hunger. Da kam des armen Nachbars Knabe daher, und blieb vor ihm stehen. Der sah das schöne weiße Brot, und seufzte und sprach: O, meine kranke Schwester hat schon oft um weißes Brot! wir haben keins, und können keins kaufen.

Albert sah den armen Knaben an, und sah wieder auf sein Brot, und brach es in zwei Stücke, und gab das größere Stück dem Knaben. Da nimm, sprach er, und trag's geschwind deiner

Schwester hin, und sage, daß ich ihr's herzlich gönne.

Albert handelte wohlthätig; er übte Wohlthätigkeit.

12. Sei dankbar.

Am Abend saß Anna vor der Thür, und dachte an ihre Ältern. Sie dachte, wie sie von ihnen schon so viel empfangen habe: Speise, Kleider, Bücher; sie dachte, wie die Ältern immer so freundlich und liebevoll mit ihr seien. Sie liebte ihre Ältern sehr, und sagte zu sich selbst: Könnte ich ihnen doch auch etwas geben!

Da fiel ihr ein, dass sie vor ein paar Tagen am Saume des Waldes halbreife Erdbeeren gesehen habe. Sie lief zur Mutter hinein in's Haus, und sprach: Liebe Mutter, erlaubst du mir, über die Wiese hinüber an den Saum des Waldes zu gehen? Ich will mir nur was holen, und bin gleich wieder da.

Die Mutter erlaubte es, und Anna gieng an den Saum des Waldes, fand die Erdbeeren, die unterdessen groß und roth geworden waren, pflückte sie sammt den Stängeln, und band sie in zwei hübsche Sträußlein zusammen.

Vater und Mutter saßen vor der Hausthür, als Anna mit freudigem Gesicht zurück-

kam. Sie trat zu ihnen, und sprach leise: Vater, Mutter, ich bring' euch was! und reichte jedem ein Erdbeersträußlein hin.

Anna war **dankbar** gegen ihre Ältern.

13. Ein dankbarer Sohn.

Martin gieng zu einem Bauern, und fragte ihn, ob er nicht Arbeit bekommen könne, um sich was zu verdienen.

Ja, sagte der Bauer, ich will dir Arbeit geben. Du sollst täglich das Essen bei mir haben, und wenn du fleißig bist, für den ganzen Sommer sechs Gulden Lohn.

Ich will recht fleißig sein, sprach Martin, aber ich bitte dich, gib mir den Lohn am Gelde gleich in jeder Woche. Ich habe zu Hause einen armen Vater, der sich nichts verdienen kann. Ihm möchte ich gern wöchentlich meinen Lohn geben.

Diese kindliche Liebe gefiel dem Bauern sehr. Er willigte gern ein und vermehrte noch den Lohn. Der Sohn aber trug alle Samstage seine Groschen, und was er sonst noch an Brot und Butter seinem Munde abgespart hatte, fleißig seinem Vater nach Hause.

Das war ein guter, dankbarer Sohn!

Tief hast du, Höchster, dein Gebot mir in das Herz geschrieben: den Ältern sollst du bis zum Tod gehorchen und sie lieben. O dieser theuern süßen Pflicht vergesse meine Seele nicht!

14. Der Bär und die Bienen.

(Ein lustiges Stücklein.)

„Hört ihr da droben? ich bin der Bär! gleich gebet mir euern Honig her! Ich bin so groß, ihr seid so klein; mit euch will ich bald fertig sein!“ Und eh' die Bienen es sich versah'n, so klettert der Bär den Baum hinan, und klammert sich fest, und brummt und brummt. Das Volk im Stocke das summt und summt.

„Ihr Bienen, gebt mir den Honig her!“ „Ja, morgen, Herr Bär! heut nimmermehr!“ Der Bär steckt schon die Nase hinein. „Weg da, ihr Bienen, der Honig ist mein!“

Da stachen die Bienen frisch drauf los. „Sind wir auch klein, und bist du auch groß, Herr Bär, geh weiter und sieh dich vor, sonst wird es dich jucken in deinem Ohr, und deiner Nase wird's schlimm ergeh'n, wenn du nicht lässest den Honig steh'n.“

Der Bär wird böse. Es hilft ihm nicht. Er knurrt und brummt; hilft alles nicht. Da juckt's auf der Zung', in der Nase, im Ohr; der Bär muß entlaufen der arme Thor. Die Bienen, die jubelten: „Summ, summ, summ!“

Der Bär, der knurrte: „Brumm, brumm, brumm!“ Er lief, was er konnte; sie riefen ihm zu: „He! soll's dich nicht jucken, lass' andre in Ruh'!“

15. Sei ehrlich.

Heinrich fand auf der Straße ein Messer. Er besah es, und freute sich darüber; denn das Messer hatte zwei Klingen und eine schöne Schale. Er gieng beiseite, und schnitt sich eine Ruthe aus der Hecke. Da kam ein Mann des Weges, der sah den Knaben nicht. Er blickte auf den Boden, als ob er etwas suche. Heinrich sah den Mann, und dachte: Gewiß hat der das Messer verloren. Und er trat zu dem Manne hin, und fragte, was er suche. Ein Messer mit zwei Klingen in einer weißen Schale, sprach der Mann. Da griff Heinrich in die Tasche, und gab dem Manne das Messer, das er gefunden hatte.

Heinrich handelte ehrlich; er zeigte Ehrlichkeit.

16. Fuchs und Änte.

Fuchs. Frau Änte, was schwimmst du dort auf dem Teich? Komm doch einmal her an das Ufer gleich; ich hab' dich schon lange was wollen fragen.

Änte. Herr Fuchs, ich wüsste dir nichts zu sagen; du bist mir so schön viel zu klug, d'rum bleib' ich dir lieber weit genug.

Dem Fuchs, dem war's nur um den Braten, das hatte die Änte gar bald errathen; manch schönes Wörtlein rief er ihr zu; sie ließ ihn rufen, und schwamm in Ruh'. Da ward er verdrießlich in seinem Sinn, und schlich am Ufer knurrend hin.

17. Zu einem guten Dienste sei allezeit bereit.

Der Lehrer saß in der Schulstube, und die Kinder kamen nach und nach. Sie waren fast schon alle da, eh' es Zeit zum Anfangen der Schule war. Aber sie waren heute fast alle so traurig und still, und redeten leise, und keines scherzte oder lachte.

Da fragte der Lehrer: Was ist's, daß ihr heute nicht heiter und munter seid, und einander so betrübt anschauet?

Sie schwiegen eine Weile, dann sagte ein Knabe: Ach! wir sind traurig wegen des Jakob, weil er so krank geworden ist.

Ist euch denn der Jakob so lieb? fragte der Lehrer.

Da riefen alle Kinder zusammen: O ja, sehr lieb!

Warum ist er euch denn so lieb? fragte der Lehrer wieder.

Weil er so gut und lieb ist, antworteten sie.

Ein Knabe sprach: Ich hatte einmal mein Buch verloren, da suchte es Jakob überall, und brachte es mir wieder.

Ein Mädchen sagte: Ich wollte einmal über die Straße gehen, aber ein großer Hund stand im Wege, und ich fürchtete mich sehr. Da gieng Jakob mit mir, und jagte den Hund fort.

Ein anderer Schüler sagte: Mir hat Jakob oft geholfen, wenn ich die Aufgabe nicht machen konnte.

Wieder ein anderer rief: Ich sollte einmal einen schweren Korb auf's Feld tragen, und konnte es nicht, da trug Jakob mit mir.

Eine kleine Schülerin erzählte: Als im Frühjahr das große Wasser kam, und die Straße überschwemmt war, nahm Jakob mich auf den Arm, und trug mich hinüber.

Ein größeres Mädchen sagte: Mir hat Jakob schon oft am Brunnen geholfen, wenn ich Wasser holen mußte.

So erzählten die Kinder, und der Lehrer sprach: Ei, da hör' ich ja gar viel schönes von Jakob; das ist ein dienstfertiger und hilfreicher Knabe; denn er leistet gern andern gute Dienste, und kommt gern andern zu Hilfe. Dienstfertigkeit ist gut, man liebt die Dienstfertigen.

Wir wollen nun beten, daß Jakob wieder gesund werde.

Da wurden die Kinder ganz andächtig, und einige weinten. Der Lehrer betete vor, und die Kinder beteten laut nach: O lieber Gott im Himmel! wir bitten dich recht von Herzen, daß du unsern guten Mitschüler Jakob bald gesund werden laßest.

Jakob wurde wieder gesund, und als er das erstemal in die Schule kam, da drängten sich alle Kinder zu ihm, und grüßten ihn freundlich, und freuten sich sehr.

18. Das Lied der Vögel.

Wir Vögel haben's wahrlich gut; wir hüpfen, fliegen, singen. Wir singen frisch und wohlgemuth, daß Wald und Feld erklingen. Wir fliegen lustig hin und her, und finden, was uns schmecket; wohin wir kommen, rings umher ist schon der Tisch gedecket. Und haben wir den Tag vollbracht, husch in das Laub der Bäume! d'in ruhen wir gar sanft die Nacht, und haben schöne Träume. Und weckt uns früh der Sonnenschein, da schwingen wir's Gefieder; wir fliegen in die Welt hinein, und singen uns're Lieder.

19. Schiebe nicht auf.

Eine fleißige Mutter hatte in ihrem Garten Gemüse aller Art. Eines Tages sagte sie zu ihrer

Kleinen Tochter: Lieschen, sieh da an der untern Seite des Kohlblattes die kleinen gelben Dingerchen. Das sind Eier, aus denen die Raupen kommen, welche uns den Kohl abfressen. Suche diesen Nachmittag alle Blätter ab, und zerdrücke diese Eier sorgsam. Dann wird unser Kohl immer schön grün und unversehrt bleiben.

Lieschen dachte, zu dieser Arbeit sei es allemal noch Zeit, und vergaß ihrer am Ende ganz. Die Mutter war einige Wochen nicht wohl, und kam nicht in den Garten. Als sie wieder gesund war, nahm sie das faumfelige Mädchen bei der Hand, und führte es zu den Kohlbeeten, und sieh! aller Kohl war rein abgefressen. Man sah davon nichts mehr, als die Stängel und die Gerippe der Blätter. Das erschrockene und beschämte Mädchen weinte über seine Nachlässigkeit. Die Mutter aber sagte: Thue doch, was heute sein kann, sogleich heute, und verschiebe niemals etwas auf morgen.

Das merke dir! sprach die Mutter, und dazu noch ein anderes Sprüchlein, das auch auf diesen übel zugerichteten Blättern geschrieben steht:

Das Böse mußt du anfangs gleich vernichten, sonst wird's am Ende dich zu Grunde richten!

20. Sei nicht zornig.

Franz und Josef giengen zum Lehrer. Auf dem Wege zog Josef eine Schrift hervor, und zeigte sie dem Franz. Dieser besah die Schrift, und sagte: Ei, Josef! da hast du ja viele Fehler gemacht, und hast nicht fleißig geschrieben. Er wollte dem Josef die Fehler zeigen; der aber wurde zornig, riss ihm die Schrift aus der Hand, und gab ihm heftige Stöße mit der Faust. Franz stieß nicht wieder, sondern gieng ruhig weiter; doch sprach er: Josef, ich werde es dem Herrn Lehrer sagen, wie du mich gestoßen hast. Sag' es! antwortete Josef.

Aber als sie nahe am Hause des Lehrers waren, da zupfte Josef den Franz am Ärmel, und sprach: Du, Franz! hörst du? sage dem Lehrer nichts; hörst du? ich will dich nimmer stoßen, und schlagen will ich dich auch nimmermehr. Hörst du, Franz?

Franz kehrte sich zu Josef, und sah, dass er betrübt und ängstlich war. Josef streckte ihm die Hand entgegen, und bat um Verzeihung. Da reichte ihm Franz die Hand und sprach: Es ist verziehen und vergessen!

Josef handelte **zornig**. Franz blieb **gelassen**.

Josef bat um **Verzeihung**.

Franz verzieh ihm; er war **versöhnlich**.

21. Rede wahr.

In einem heißen Sommer versiegten viele Brunnen, daß sie kein Wasser mehr gaben. In einem Dorfe, das auf einem Berge lag, waren alle Brunnen leer, und man mußte das Wasser im Thale holen. Nun giengen auch zwei Knaben mit ihren Krügen zum Brunnen in's Thal hinab, Peter und Paul.

Als sie beim Brunnen angekommen waren, wollte jeder seinen Krug zuerst füllen, und darüber bekamen sie Streit. Sie riefen einander allerlei Schimpfnamen zu, und wurden zuletzt so zornig, daß sie einander schlugen, und dabei zerbrachen sie ihre Krüge.

Nun kam aber der Schreck über sie, und wie sie heimkehrten, jeder allein und ohne Krug und ohne Wasser, da wurde ihnen recht angst; sie fürchteten sich vor der Strafe.

Es war aber nahe am Brunnen ein Mann gewesen, der hatte alles gesehen und gehört; die Knaben jedoch hatten ihn nicht bemerkt.

Peter kam zuerst heim. Wo hast du denn das Wasser? fragte sein Vater. Peter wurde roth, und konnte nicht reden. Da fragte der Vater wieder: Du hast doch nicht den Krug fallen lassen und zerbrochen?

Nun sagte Peter: Ach, Vater, ich habe einen großen Fehler begangen. Als ich mit Nachbars Paul zum Brunnen kam, so wollte jeder zuerst schöpfen; wir bekamen Streit und zerbrachen die Krüge. Ich bitte dich, verzeihe mir, ich werde es gewiß nicht wieder thun! Der Vater ermahnte den Peter, daß er künftig friedlich und vorsichtig sei, und verzieh ihm. Darüber wurde Peters Herz erleichtert, und er liebte seinen Vater noch mehr.

Paul kam auch heim. Sein Vater wartete schon auf das Wasser, denn er war durstig. Da trat Paul vor ihn hin, und sprach: Vater, mir ist ein Unglück begegnet. Als ich am Wege ausruhete, und den Krug neben mich hinstellte, kam ein Stein vom Abhange herabgerollt, und zerschlug den Krug. Ich kann nichts dafür! Der Vater sah ihn zornig an. Aber Paul wußte nicht, daß der Mann hinter ihm stand, welcher beim Brunnen alles mit angesehen hatte. Dieser erzählte nun dem Vater, wie es hergegangen war. Da wurde der Vater sehr ernst, und züchtigte den Paul streng.

Peter redete wahr, er sprach die Wahrheit. Das ist recht und gut. Paul redete un wahr, er log, er sagte eine Lüge. Das ist schlecht und böse.

22. So sollst du sein!

Marie dachte oft und gern an Gott, und hatte Freude daran, von Gott etwas zu reden. Sie gieng gern in das Bethaus (*Synagoge*), um Gottes Wort zu hören, um durch die Versammlung der Betenden zu größerer Frömmigkeit ermuntert zu werden. Sie betete gern, und war bei dem Gebete auch andächtig. Sie dachte immer an das, was sie beim Gebete sprach. Sie that niemandem etwas zu Leide, sondern erwies vielmehr jedem gutes, wo sie konnte, weil sie wusste, dass dieß dem lieben Gott gefällt. Sie war **fromm**.

In dem Bethause bewies Marie in ihrer ganzen Haltung, dass sie es recht tief fühlte, wo sie war. Andächtig faltete sie die Hände, und schaute nicht in dem ganzen Bethause umher, sondern sie heftete ihre Augen entweder auf den Vorbeter, oder sie las im Gebetbüchlein, das sie in der Hand hielt. Während des Gottesdienstes verhielt sie sich so ruhig als möglich, und vermied alles, was andere nur im mindesten stören konnte. Sie war **ehrerbietig** in dem Bethause.

Aber Marie hütete sich auch sorgfältig vor allem Bösen. Sie scheute sich, etwas zu denken, zu reden oder zu thun, was dem lieben Gott oder guten Menschen misfallen konnte. Sie fürchtete nichts so sehr als das, was Gott misfällig sein muß. Sie war **gottesfürchtig**.

23. Wie ein Kind fromm wird.

Vor langer Zeit lebte einmal ein gar frommer Mann, der viel gutes gestiftet hat. Wer ihn kannte, hatte ihn lieb, weil er gut und freundlich war gegen jedermann; weil er mit den Schwachen Geduld hatte, und jedem wohlthat, wo er nur konnte. Weit und breit suchten ihn die Leute auf, denn er wusste vom lieben Gott gar schön und eindringlich zu reden, und mancher Bösewicht wurde durch sein heiliges Wort erschüttert, und besserte sich. Aus seinen Worten und Werken erkannte man die reine Liebe zu Gott. Dieser Mann hieß Eleasar.

Wie mag es doch gekommen sein, daß Eleasar ein so frommer, heiliger Mann geworden ist? Seht, Kinder, das will ich euch sagen. Eleasar war schon in seiner Jugend ein frommes, braves Kind, und als Kind hatte er die Frömmigkeit von seiner Mutter gelernt, die eine gar liebe Mutter war. Sie betete oft und gern zu dem lieben Gott; aber sie betete nicht nur, sie that auch, wie es recht war, und lebte so, wie der liebe Gott es von einer Mutter haben will.

Es vergieng kein Tag, wo sie dem kleinen Eleasar nicht eine gute Lehre gab; und er hat sich die Lehren alle gemerkt, wie es ein gutes Kind thun soll. Da war es nun kein Wunder, daß er

immer besser, immer frömmere wurde, je mehr er heranwuchs.

Einst sprach die fromme Mutter zu ihm: „Sieh, Eleasar! ich liebe dich so sehr und noch mehr als mein Leben. Aber lieber wollt' ich dich dennoch gestorben sehen und im Sarge vor mir, als erfahren, daß du eine schwere Sünde begangen hast.“

Diese Worte drangen dem Knaben tief in's Herz; er vergaß sie nie sein Leben lang.

Noch als 90jähriger Greis bewährte er seine Frömmigkeit in einem hohen Grade. Antiochus, ein grausamer König, wollte ihn durch Marter und Plagen, und durch Androhung eines qualvollen Todes zwingen, wider Gottes Gebote zu handeln; er aber sagte zu seinen Peinigern: „Ihr könnt mir die größten Schmerzen verursachen, könnt mich auf die grausamste Art tödten; ich aber werde doch nicht nach euerem Verlangen thun; ich will als Mann sterben und der Jugend ein kräftiges Beispiel zurücklassen, für Gottes herrliche, heilige Lehre muthig und gern das Leben hinzugeben, so wie ich es thue; denn tief hat meine gute Mutter mir immer die Lehre eingeprägt: „Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Vermögen.“

Seht ihr, liebe Kinder, was eine fromme Mutter wirken kann, und wie gut es ist, wenn man ihre Ermahnungen hört und befolgt!

24. Die Tage der Woche.

Sieben Tage und sieben Nächte machen eine Woche aus. Die sieben Tage der Woche heißen: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag. Der Samstag wird Sabbat, d. h. Ruhetag und der lieblichste der Tage (Chemdat jamim) genannt. Die sechs übrigen Tage der Woche heißen Werkstage:

Gott im Himmel hat gesprochen:
 Sieben Tag' sind in der Wochen;
 sechs davon will ich euch geben,
 schaffet da, was hilft zum Leben;
 doch der Sabbat bleibe mein!
 Da will ich euch unterweisen,
 mir zu dienen, mich zu preisen,
 gut und fromm vor mir zu sein!
 Liebes Kind, vergiss es nicht,
 was der Herr vom Sabbat spricht!

25. Knechte und Mägde.

*Vier Knechte hab' ich mir bestellt,
 die helfen durch die ganze Welt; die steh'n
 mir bei mit frischem Muth, und richten alles
 treu und gut.*

Der erste, der heißt: Auf mit dem Hahn!
 Der zweite, der heißt: Selbstgethan!
 Der dritte, der heißt: Folge auf den Wink!
 Der vierte, der heißt: Arbeit flink!

Vier Mägde hab' ich mir bestellt, die
 thun, was jedem wohlgefällt; die rasten nicht
 und ruhen nicht, bis alles schön ist hergerichtet.

Die erste, die heißt: Halte dich rein!
 Die zweite, die heißt: Schick dich drein!
 Die dritte, die heißt: Säume nicht lang!
 Die vierte, die heißt: Bitt und dank!

26. Das Jahr.

Zu einem Monate gehören
 ein Morphen, zu einem Jahre
 gehören zwölf Monate. Ein
 zwölf Monate und Jahre sein
 sein Jahren, Januär, März,
 April, Mai, Juni, Juli,
 August, September, Oktober,
 November, Dezember. Drei
 Monate gehören zu einem

Vienteljahres. Es gibt kein Jahr
 außer dem; sie heißen Jäh-
 ling, Sommer, Herbst und
 Winter. Der Jährling theilt
 in vier Monate März, April
 und Mai; Der Sommer in
 Juni, Juli und August;
 Der Herbst in den September,
 Oktober und November; Der
 Winter in den Dezember,
 Januar und Februar. Die
 feierlichen Zeiten im Jahr hei-
 ßen: **Pessach** (Überschneidung-
 fest, Fast den Befreiung), **Sche-
 woth** (Mosessfest, Fast den
 Offenbarung), **Rosch Haschonoh**
 (Neujahrsfest), **Jom Kippur** (Ver-
 söhnungsfest), **Sukkoth** (Lüb-
 fest).

27. Der Frühling.

Die schönste Jahreszeit ist der Frühling. Da gibt es überall neues, frisches Leben, während im Winter alles abgestorben und öde war. Da sprossen Gräser, Blumen und Kräuter. Da schmückten sich die Bäume mit Blättern und Blüten. Da scheint die Sonne wieder wärmer, und ladet die Kinder zum fröhlichen Spiele ein. Da kommen wieder die muntern Vögelein aus fernem Lande, und singen und bauen ihre Nester in Gärten und Wäldern. Da quaken die Frösche in Sümpfen und Teichen, die fleißigen Bienen sammeln Wachs und Honig aus Blumen und Blüten, und der fleißige Landmann zieht am frühen Morgen zur Arbeit auf das Feld hinaus.

In den Frühling fällt das Pessachfest (auch das Fest der ungesäuerten Brode genannt), welches 8 Tage dauert. Die erste Pessachnacht (zwischen dem 14. und 15. des Monates Nissan)

im Monate April ist die Nacht, in welcher die Israeliten aus Ägypten, aus dem Hause der Knechtschaft, frei auszogen; der 7. Pessachtag ist der Tag, an welchem die Israeliten trockenen Fußes durch das rothe Meer giengen.

Erster Pessachabend.

Sehet ihr die Becher mit Wein gefüllt? Der Wein erfreuet des Menschen Herz. Kommet, Kinder, und trinket, dass auch ihr euch freuet in Gott, und danket ihm, der durch seinen Diener Mose unsere Vorfahren geführt hat aus dem Lande Mizraim, aus dem Hause der Knechtschaft. Der Tisch ist mit ungesäuertem Brote und bittern Kräutern bedeckt. Esset und gedenket der bitteren Leiden unserer Vorfahren, wie diese geseufzt über ihre Arbeit, dass ihr Schreien zu Gott emporstieg, und er sie erlöste mit großer Macht.

Pessachtag.

Höret ihr im Hause Gottes aus tausend Kehlen das Lob des Herrn zum Himmel steigen? Israel singt: Mein Sieg und mein Lobgesang ist Gott; er war mir Errettung. Er ist mein Gott, ihn will ich rühmen, den Gott meiner Väter, ihn will ich erheben.

Schewuoth.

Sieben Wochen oder 49 Tage zählen wir vom 2. Tage Pessach anfangend, und am 50. und 51. Tage (am 6. und 7. des Monates Siwan) feiern wir das Wochenfest (*Schewuoth*), zur Erinnerung an die Offenbarung Gottes auf dem Berge Sinaj, wo er uns in den zehn Geboten seinen heiligen Willen bekannt machte.

Guter Gott, steh du mir bei, dass ich recht verständig sei, dass ich stets auf deine Werke und auf deinen Willen merke.

Dieses Fest trifft auch noch in den Frühling. Aber da ist alles schon in schönster Blüte. Das Getraide ist hoch gewachsen und bekommt Ähren. Am Wochenfeste schmücken wir das Gotteshaus und unsere Wohnungen mit grünen Reisern. Warum wohl?

28. Der Sommer.

*Auf den Frühling folgt
Der Sommer. Die Tage warm.
Der heißer, sind sein fünf
Jahre der ungeschickten Zeit.*

der. Und Gutweiden weißt zum
 Ansehen; mit sonnlichen Frühlings
 sind die Lüfte beladen. Allen
 Geseßten fröhlich findem Geben,
 vor dem die liebe Gott die Erde
 segnet. — Zuweilen oben zinsen
 große Gewitter auf mit Don-
 ner und Blitz und starker
 Regen gießet. Es regnet wohl
 auf, und große mächtige Fie-
 sche fallen samst den im Jahr.
 Es regnet die Frühlings den Frühling.
 Aber auf die Gewitter geben
 ihnen Regen; sie weizen die
 Luft und weizen die Erde
 fruchtbar.

Gott sendet Thau und Regen, er sendet
 Sonnenschein; da glänzt das Feld von Segen
 und wir — wir ärnten ein.

Gottes Auge.

Vögel spielen in der Luft, Blumen geben süßen Duft; Schmetterling schwebt leise fort, Küh' und Schafe weiden dort.

In dem Wald steht Baum und Strauch, springen Reh' und Hirsche auch; Gottes Auge sieht auf sie, schützt und nährt sie spät und früh.

Das Gewitter.

Wolken kommen hergezogen, und der Vogel singt nicht mehr; Winde sausen hin und her, dunkel wird's am Himmelsbogen.

Rothe Flammen zucken nieder, und der Donner rollt und schallt; rauschend über Flur und Wald strömen Regengüsse nieder.

Aber wenn's auch blitzt und krachet, stehen wir in Gottes Hand, der den Blitz hat hergesandt, und das gute Kind bewachtet.

Der Regenbogen.

Ein Himmelsbogen! kommt und schaut! Ihn hat der liebe Gott gebaut. Er ist so roth, so blau, so schön, hab' niemals solche Pracht geseh'n!

29. Der Herbst

Vater und Franz.

Franz. Lieber Vater! du sagst, der Herbst sei schon da: sage doch, warum? es ist ja noch so warm, wie im Sommer.

Vater. Du hast Recht, mein Kind. Doch eben daraus magst du sehen, wie weise der liebe Gott diese Welt eingerichtet hat, da der Wechsel der Dinge nicht so augenblicklich geschieht.

Franz. Wie meinst du das, Vater?

Vater. Denke dir einen heißen Sommertag. Wie schwer würde es uns ankommen, wenn nach einem solchen Tage uns auf einmal die Kälte des Winters überfiele! Darum hat der liebe Gott zwischen den Sommer und den Winter den Herbst, und zwischen den Winter und den Sommer den Frühling gesetzt.

Franz. Ach ja, lieber Vater! so thut der liebe Gott. Ich kann ja auch heute nicht klein sein und morgen schon groß wie du.

Vater. Aber sieh! der Herbst hat dennoch seine bestimmten Kennzeichen. Die Tage werden kürzer; die Nächte werden länger; die Luft wird immer kühler; und wie sieht es auf den Feldern aus?

Franz. Das weiß ich, Vater! die Früchte sind reif geworden und eingeerntet in die Scheuern. Die Landleute ackern und besäen das Feld von neuem wieder.

Vater. Wenn alles Obst abgenommen ist und die Weinstöcke leer sind von Trauben, dann färbt sich das Laub gelb und roth, und fällt allmählich ab.

Franz. Nicht wahr, lieber Vater, der Herbst ist auch die Zeit, wo die Lerchen und Schwalben in fremde Länder ziehen, und die andern Zugvögel auch, von denen uns der Herr Lehrer sagte, daß sie im Frühlinge zu uns kommen und warmes Wetter mitbringen?

Vater. So ist es, mein lieber Franz! Du siehst, wenn Kinder recht Acht

geben, so lernen sie manches von selbst kennen und einsehen.

Herbsteszeit, reiche Zeit! Gott hat Segen ausgestreut, dass sich alle Bäume neigen von den fruchtbelad'nen Zweigen; schaut umher mit Vaterblicken, wie sich alle d'ran erquicken. Menschen, nehmt die Gabe gern; aber danket auch dem Herrn!

In dem Herbstmonate Tischri feiern wir drei Feste: Rosch Haschonoh (Neujahrstag), Jom Kippur (Versöhnungstag) und Suchoth (Laubhüttenfest). Um diese Zeit ist die Feld-, Garten- und Weinfrucht größtentheils eingesammelt und in die Speicher und Keller gebracht; das Jahr ist somit zu Ende, und ein neues beginnt seinen Kreislauf.

Rosch Haschonoh, am 1. und 2. des Monates Tischri (im September oder Oktober).

Höret ihr den Posaunenschall im Gottes Hause? Er erinnere euch an Gott, den Schöpfer und Regierer der Welt, der allein König ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Jom Kippur, am 10. Tischri (im September oder Oktober).

Sehet ihr die Schar der Frommen versammelt im Hause Gottes? Dort weilen sie den

ganzen Tag im Beten und Anhören des göttlichen Wortes, genießen weder Speise noch Trank, enthalten sich von jeder Arbeit und Geschäftsthätigkeit, und leben ganz der Buße, und söhnen sich aus mit Gott, dem allgerechten Weltenrichter.

Suchoth, 15. Tischri, 9 Tage dauernd.

Ihr sehet die Hütte mit Laub gedeckt und schön verziert, zur freudigen Erinnerung an die wunderbare Erhaltung und Verpflegung unserer Vorfahren durch die göttliche Fürsorge, während ihrer vierzigjährigen Wanderung durch die Wüste. Gewunden ist der Feststrauß aus Palmzweig, Mirte und Bachweide, und vereint mit der Frucht, die Ethrog genannt wird. Sinnbilder sind sie des göttlichen Segens und der beglückenden Eintracht. Jede einzelne dieser Pflanzen ist ein Bild der Fruchtbarkeit, und ein Zeichen der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit: und jede einzelne ermahnt euch zur Dankbarkeit gegen den Gott der Liebe, der Speicher und Keller in so reichem Maße gesegnet hat. Vereint seht ihr die köstliche Frucht des Südens, den Ethrog, mit der so unscheinbaren, keine Frucht tragenden Bachweide; auch ihr sollt alle, ob reich oder arm, ob in der Hütte oder im Palaste geboren, friedlich zusammen leben, und in Demuth wandeln vor Gott, der Stolz und Hochmuth hasset.

30. Der Winter.

Auf wie viele und soch ist
 doch alles nungö insom! Die
 Lössen sind koch, Goldem und
 Winters sind koch, keine Lössen
 bläst, und alles Guch ist abge-
 stoben. All die Dummungüß,
 auch die Wölken sind Glänzen
 beloben, und und mit ihrem
 Gesange aufstehen, sind fort-
 gezogen, und die weissesten
 Schimmel kommen nun zum Vor-
 schein, um ihre prächtige Koch-
 zeit zu feiern.

Gleichwohl, liebe Kinder,
 hat der Vater im Himmel

seinen geschnittenen Hand nicht
 von ihm abgezogen. Für
 das Brot des Winstens sangen
 am Tisch die Ämter des
 Hauptes. Diese sind die
 Dichter der Könige und
 haben den Namen des Jol.
 des ihres Hofes, so wie
 ihnen ein starkes Gefallen
 sind wie wir das
 schützende Winstenkleid gibt.
 Und den fünfzig furchtbarsten
 Dingen, ist es nicht für die
 ganze Zeit die mannen
 Dank?

Ja den Winsten fallen
 wir, liebe Kinder, ganz

feiern Gelbfeste. gewöhnlich
 bloß. In der frohen Augenblicke
 von der Winter sind Zwi-
 sche, die Gott inspannen Vö-
 lker ungewiss, und die
 gesetzt zum Werk und zum
 Aufbruch sind zum großen
 Kampf. Die feinen Chanuka
 (Fest der Tempelweihen) und
 Purim (Lobfest).

Chanuka - Abend.

Im Hause Gottes, im Familienkreise,
 feiern wir, nach frommer Väter Weise,
 ein Fest der Freude, das der Weihe;
 hell brennt die Lampe, sie leuchtet schön,
 kommt, Kinder, her, sie anzuseh'n,
 zu preisen hoch den Gott der Treue.

In den Zeiten der Hasmonäer da stand
 auf ein mächtiger Feind gegen Israel, um es
 loszureißen von seinem Gotte, dem Einzig-eini-
 gen. Aber Gott in seiner unendlichen Barm-

herzigkeit schickte Hilfe in der Noth; er gab die Starken in die Hand der Schwachen, die Gottlosen in die Hand der Gottesfürchtigen, und machte sich einen großen und heiligen Namen in der Welt und gewährte dem Volke Israel Heil und Erlösung, die noch im Angedenken ist bis auf den heutigen Tag. Die Chanukatage beginnen am 25. des Monates *Kislew* (im November oder Dezember) und dauern acht Tage. Da singt Israel: Der Name Gottes sei gelobt von nun an und in Ewigkeit. Danket dem Herrn, denn er ist gütig, ewig währet seine Gnade.

Purim, am 14 und 15. des Monates *Adar* (im März).

Milde Gaben bringet ihr den Armen, und aus übergroßer Freude auch Geschenke einer dem andern. Die Purimtage sind Tage der Lust und der Wonne, denn vor vielen hundert Jahren wollte der böse *Haman* vertilgen und vernichten alle Juden vom Jüngling bis zum Greise, Kinder und Frauen, alle an einem Tage, auf den das Loos gefallen war, und wollte ihr Hab und Gut zum Raube dahingeben; da hat Gott, der Barmherzige, die Pläne der Gottlosen zerstört, das Unglück von den Juden abgewendet, und ihren Kummer in Freude und ihre Noth in Fröhlichkeit umgewandelt. Deshalb feierten sie ein großes Dank-

fest, und nahmen es auf sich und auf ihre Nachkommen, die Tage *Purim* nicht zu vergessen, sondern sie zu halten jährlich bei Kindes-Kindern, bei allen Geschlechtern, in allen Ländern und Städten.

Es schläft und schlummert nicht Israels Beschützer!

Auch in Leiden, auch in Schmerzen, trägt dich Gott im Vaterherzen, und er weiß, was dir gebricht; unser Hüter schlummert nicht.

Sprüche und Lieder.

Im Namen Gottes.

Im Namen Gottes fang' ich an; mir helfe
Gott, der helfen kann. So Gott mir hilft,
wird alles leicht; wo Gott nicht hilft, wird
nichts erreicht. Drum ist das beste, was ich kann:
Im Namen Gottes fang' ich an!

Am Morgen.

Mein Gott, vorüber ist die Nacht, gesund
und froh bin ich erwacht; behüte du mich diesen
Tag, daß ich nichts Böses lernen mag.

Gott im Himmel, es beginnt jetzt ein
neuer Tag; hilf, daß ich dein liebes Kind heute
bleiben mag; daß ich niemand thu' ein Leid,
fromm und folgsam sei, meine lieben Ältern heut
und allezeit erfreu'.

Vergangen ist die finst're Nacht, und ich bin
fröhlich aufgewacht. Was geb' ich dir denn, Gott
des Lichts? ich armes Kind, ich habe nichts, als
Bibel, israelitische.

dass ich dir aus Herzensgrund recht danke für den Schlaf, und dir versprech' mit meinem Mund: fromm will ich sein und brav, dass deine Hand mich stets bedeckt, und immer fröhlich auferweckt.

Erquickt vom Schläfe mach' ich auf, und schau', o Gott, zu dir hinauf.

Dein Vateraug' hat in der Nacht mich treu beschützt und bewacht.

Beware mich auch diesen Tag, dass mich kein Übel treffen mag.

So lang' ich leb' in dieser Welt, so will ich thun, was dir gefällt.

Am Abend.

Gott, der du heute mich bewacht, beschütze mich auch diese Nacht. Du wachst für alle, groß und klein, drum schlaf' ich ohne Sorgen ein.

In deine Hand empfehle ich meinen Geist; du erlösest mich, Gott der Treue.

Mein Gott, dir befehl' ich mich, woll'st mich behüten gnädiglich. Lass deine treuen Engeln, indes ich schlase, bei mir sein!

Du lieber Gott, du bist so gut, dein Auge nimmer schläft noch ruht, du gibst auf all'

die deinen Aht, beschütz' auch mich in dieser Nacht.
Vor deinem Aug', das alles sieht, wohl keinem
Kind ein Leid geschieht!

Ich bin noch schwach, ich bin noch klein, du
guter Gott, wirst bei mir sein. Dann fürcht' ich
nicht die finst're Zeit; ich weiß, mir widerfährt
kein Leid. Dann schlaf' ich wohl, bis kommen mag
auf dein Gebot ein neuer Tag!

Vor der Schule.

Von deiner Weisheit, Gott, sind wir bestimmt
zum Fleiß auf Erden; du willst es, daß wir alle
hier einander nützlich werden. Gib uns zum Lernen
Luft und Kraft; gib uns die Gnad', gewissenhaft
zu thun, was du geboten.

Die Jugend ist die Zeit der Saat; das Alter
ärntet Früchte. Wer jung nicht, was er sollte,
that, des Hoffnung wird zunichte. Den Fleiß
belohnt die Ewigkeit; doch die verlor'ne Jugend-
zeit kann niemand wiedergeben.

Nach der Schule.

Die Stunden weiser Lehre sind, lieber Gott,
dahin! Gib, daß sie dir zur Ehre, uns seien zum
Gewinn.

Wem wohlgenugt die Stunden des Tags vor-
übergeh'n, dem lohnet Ruh' im Herzen, dem ist
der Abend schön.

Der wird sich seiner Jugend noch spät im Alter freu'n, wird froh zu Grabe gehen, dann ewig glücklich sein.

Vor Tische.

1. Himmelvater! was da lebet, lebt von deiner milden Hand; deine Güte hat auch heute Speis' und Trank uns zugesandt.

Segne uns und diese Speisen! gib uns, Herr! Genügsamkeit und ein Herz, das auch den Armen mitzutheilen sich erfreut.

2. Wir haben Suppe, wir haben Brot, und mancher Arme leidet Noth. Wir sind vergnügt und sind gesund, und mancher ist gar krank und wund.

Du lieber Gott, nimm unsern Dank, daß wir gesund sind und nicht krank; du lieber Gott, laß uns dich preisen für Brot und Suppe, die wir speisen.

Wir können dir ja sonst nichts geben, als nur dich loben und erheben; wir können dir ja sonst nichts bringen, als unser Herz; dieß laß geschehen!

Nach Tische.

1. Himmelvater! deine Gaben haben uns gestärkt, erquickt. Dankend preisen wir die Güte, die uns täglich neu beglückt.

Wir versprechen, dir vertrauend, deinem Dienste uns zu weih'n: daß wir auch beim Himmelsmahle einstens deine Gäste sei'n.

2. Wir alle sind erquick't und satt, weil Gott uns selbst gesättigt hat.

Noch haben Suppe wir und Brot, d'rum komm' herbei, wer in der Noth:

Du kranke Frau, du blinder Mann, und wer sonst nichts verdienen kann.

Und wer da hungert auf der Reise, er komm', wir haben Trank und Speise.

O Gott, du wirfst die Hand mit Segen auch auf das Haupt der Armen legen; daß alle Menschen ohne Wanken in alle Ewigkeit dir danken.

Spruch für den ganzen Tag.

Des Morgens, wenn ich früh aufsteh', und abends, wenn ich schlafen geh', seh'n meine Augen, Herr, auf dich; dir, o mein Gott, befehl' ich mich!

Nimm du dich deines Kindes an, und führe mich auf rechter Bahn, auf daß ich glücklich diesen Tag in Freud' und Dank beschließen mag.

Schulkind, merk' es dir!

Die Thür der Schule öffne leise, und tritt hinein
auf artige Weise; das wird den Lehrer stets erfreu'n,
und dir in guter Anfang sein.

Ein frommer Gruß aus deinem Mund, den Schülern
gibt er allen kund, dass einer kam, der fühlt
und weiß: Wir lernen hier zu Gottes Preis.

Fromm falte zum Gebet die Hände, zu Gott
dein Herz und Auge wende, damit, so wie an Alter,
du an Gnad' und Weisheit nimmest zu.

Das Lernen, Kind, ist deine Pflicht. D'rum
schwätze nicht und tändle nicht. Denk' stets: Wenn
ich zur Schule komm', so muß ich artig sein und
fromm. Nur dann hat mich der Lehrer gern, wenn
ich bei ihm recht fleißig lern'. Was immer er mir
zeigt und sagt, das merk' ich gut, und wenn er
fragt, dann sprech' ich laut und wohlbedacht. So
ist es allzeit recht gemacht.

Was du gebraucht, das leg' sofort an den ihm angewies'nen Ort. Dann bleibt es lange ganz und rein, und wird zur Hand dir immer sein.

Verlangest du hinauszugeh'n, so frag' erst deinen Lehrer schön. Doch thu es niemals ohne Noth; so lautet hier das Schulgebot.

Was dir der Lehrer sagt, das thu; was er verbietet, lasse du. Denn seinen Lehrer kindlich lieben, ist ja des Schülers erste Pflicht; durch Ungehorsam ihn betrüben, das thäte nur ein Bösewicht.

Die Wahrheit red' in allen Dingen, und mag sie dir auch Strafe bringen. Gott hilft nur dem, der Wahrheit spricht: dem bösen Lügner hilft er nicht!

Was Anlass gibt zu Zank und Streit, das sei von dir vermieden, und wo der and're sich entzweit, da stifte du den Frieden.

Kannst du gefällig sein, mein Kind, so sei es gern, und hilf geschwind. Das macht beliebt,

und jedermann freut sich, wenn er dir helfen kann.

Kommst aus der Schule du zurück, so säume keinen Augenblick, und grüße laut und freundlich wieder die lieben Ältern, Schwestern, Brüder. Dann lege deine Bücher schnell an die gewohnte sich're Stell'!

Zu Hause sei bescheiden, still, und thue, was die Mutter will. Und was der gute Vater spricht, befolge schnell und zög're nicht. Frag' niemals erst: Warum? wozu? Sie meinen's gut, d'rum folge du.

Inhalt.

(Für den Lehrer.)

Seite

1. Theil: Leitfaden für den Anschauungs-	
unterricht	38

Stoff zur Anschauung	38
--------------------------------	----

Die Namen der Dinge in der angeführten Ordnung geben dem Lehrer Anhaltspunkte für die erste Beschäftigung mit den Kindern, bevor der Leseunterricht beginnt. Die Dinge, die sich in der Umgebung des Kindes finden, sind zuerst genannt. Der Lehrer läßt die Dinge anschauen, benennen, und spricht mit den Kindern darüber in einfacher, anschaulicher Weise. Die Fragen: Was ist das Ding? wie ist das Ding? was thut das Ding? oder was geschieht damit? wo ist das Ding? wozu ist das Ding? und ähnliche Fragen sind für den Faden des Gesprächs besonders zu beachten. Eine Andeutung zu dem Verfahren geben die Leseübungen S. 27—37. Das Kind soll durch diesen Anfang im Lernen aufmerksam und vertraulich werden. Es soll zum Sprechen geneigt, im Sprechen geübt werden. Ihm soll Gelegenheit geboten werden, über das, was gesprochen wird,

nachzudenken, und sich seiner Denkfähigkeit zu freuen. Das Kind spreche laut und deutlich, es wiederhole jede Frage und wiederhole auch jede Antwort, nachdem sie ihm vom Lehrer berichtigt, und deutlich (**mit reiner Aussprache!**) ist vorgesagt worden. Nach den 10 ersten Anschauungsübungen wird zum eigentlichen Leseunterricht (Seite 1) geschritten, neben welchem die Anschauungs- und Sprechübungen ununterbrochen fortlaufen. Ist das Kind im Lesen bis S. 38 gelangt, so können die Namen der Dinge, über die es jetzt schon manches zu sagen weiß, als Schlagwörter benutzt werden, um den ganzen Unterricht auf eine geistbildende Weise zu wiederholen.

2. Theil: Leseunterricht.

(Die Buchstaben sind nach der leichten Schreibung geordnet, damit der Lehrer möglichen Falles den Schreibeunterricht mit dem Leseunterricht verbinden kann. Daß übrigens das Büchlein zum Buchstabieren wie zum Lautieren benutzt werden könne, bedarf für den kundigen Lehrer nicht der Erwähnung.)

Übung der Selbstlaute und ihrer Buchstaben.

a. Die einfachen Selbstlaute	1
b. Die zusammengesetzten Selbstlaute	—
c. Die Umlaute (trüben Selbstlaute)	2

Übung der Mitlaute und ihrer Buchstaben.

Der Mitlaut n	—
Der Mitlaut m	—
Der Mitlaut r	3
Der Mitlaut v	—

Der Mitlaut w	4
Der Mitlaut l	5
Der Mitlaut b	—
Der Mitlaut d	6
Der Mitlaut t	7
Der Mitlaut ſ (s)	8
Der Mitlaut f (v)	9
Der Mitlaut h (als Anlaut hörbar, als Auslaut stumm)	10
Die Mitlaute j und g	11
Die Mitlaute k und ch	12
Die Mitlaute sch und ß	—
Die Mitlaute st und z	14
Die Mitlaute p und q	15
Große Anfangsbuchstaben	17
Geschärfte Silben (durch Doppelbuchstaben der Mitlaute) .	19
Gedehnte Silben.	
a. Dehnung durch Doppelbuchstaben der Selbstlaute	21
b. Dehnung durch das Zeichen h	24
Buchstabentafel in Lateinschrift nach dem Alphabet geordnet .	25
Große Anfangsbuchstaben in Lateinschrift	26
Übungen (als Stoff zur Entwicklung der Denk- und Sprechfertigkeit).	
a. Von der Zahl der Dinge (wie viel?)	27
b. Von der Eigenschaft der Dinge (wie?)	28
c. Von der Thätigkeit (was geschieht?)	33
d. Von der Weise der Thätigkeit (wie geschieht's?) .	34
e. Vom Grunde der Thätigkeit (warum geschieht's?)	35
f. Vom Zwecke der Thätigkeit (wozu geschieht's?)	36

3. Theil: Festsstücke.

1. Ich sehe	43
2. Ich höre	—
3. Ich spreche	—
4. Ich spiele	—
5. Ich gehe	44
6. Ich fühle	—
7. Sei gehorsam	—
8. Das Himmelsgewölbe	45
9. Sei artig	46
10. Vogel am Fenster	47
11. Thue wohl deinem Nächsten	—
12. Sei dankbar	48
13. Ein dankbarer Sohn	49
14. Der Bär und die Bienen. (Ein lustiges Stücklein.)	50
15. Sei ehrlich	51
16. Fuchs und Antje	—
17. Zu einem guten Dienste sei allezeit bereit	52
18. Das Lied der Vögel	54
19. Schiebe nicht auf	—
20. Sei nicht zornig	56
21. Rede wahr.	57
22. So sollst du sein!	59
23. Wie ein Kind fromm wird	60
24. Die Tage der Woche	62
25. Knechte und Mägde	—
26. Das Jahr	63
27. Der Frühling	65
28. Der Sommer	67
29. Der Herbst	70
30. Der Winter	74

Sprüche und Lieder	79
Im Namen Gottes	—
Am Morgen	—
Am Abend	80
Vor der Schule	81
Nach der Schule	—
Vor Tische	82
Nach Tische.	—
Spruch für den ganzen Tag	83
Schulkind, merkt' es dir!	84

Druck von Karl Gorißhet, vormals L. Grund.